

**Oswald von Wolkenstein. Literarische Tradition, Variation und Interpretation anhand ausgewählter Lieder.** Hrsg. von JÜRGEN RAUTER unter Mitarbeit von ELISABETH HÖPFNER. Roma: Aracne editrice S. r. l. 2009. 346 S. ISBN 978-88-548-2803-2. 21,00 €.

Die im Band unter der engagierten Leitung von Jürgen Rauter versammelten Beiträge sind größtenteils aus den Abschlussarbeiten der Autorinnen und Autoren im Bachelor-Studiengang Germanistik der Heinrich-Heine-Universität hervorgegangen. Auch Elisabeth Höpfner, die den Herausgeber Jürgen Rauter redaktionell unterstützt hat, gehört zum genannten Kreis.

Der Band führt in verschiedene Themengebiete der Wolkenstein-Forschung ein. Neben Einzelliedanalysen und -interpretationen (El-Assil zu Kl. 87 und Rauter zu Kl. 44 und Kl. 85) stehen vergleichende Interpretationen, bezogen auf die Gruppe der sog. Ehelieder (Lange und Müller), die Jahreszeitendarstellung in Minneliedern Walthers, Neidharts und Oswalds (Hassel) und die Kreuzzugslyrik vom 12.-15 Jh. (Bültmann). Zudem liefert der Band biographische Informationen (Rauter und Lange) sowie Überlegungen zum Bereich der erschließenden Handschriftendigitalisierung (Stede).

Ausgangspunkt ist in **Kapitel I - Biographie** das Leben Oswalds von Wolkenstein (Jürgen Rauter) und seiner Ehefrau Margarethe von Schwangau (Julia K. Lange). Der Beitrag von **Jürgen Rauter** liefert eine kompakte wie detailreiche, auf Forschungsliteratur, Lieder und außerliterarische Lebenszeugnisse gestützte Darstellung von Oswalds Lebensweg.

**Julia K. Lange** nimmt das Leben von Margarethe von Schwangau vor und nach der Heirat in den Blick, mit einem deutlichen Akzent auf der Rolle Margarethes als Ehefrau Oswalds. Dabei arbeitet sie das facettenreiche Verhältnis von Ehealltag und Minnebeziehung anschaulich heraus. Mit Ausnahme eines Briefs Margarethes an Oswald vom 18. Mai 1445, der vollständig und im Originalwortlaut wiedergegeben wird, stützt sich der Beitrag ausschließlich auf Forschungsliteratur, in erster Linie auf die Studie von Hans Pörnbacher (1983). Bezüglich des Abdrucks des Briefs wären einige sprachliche Erklärungen hilfreich gewesen, gerade da der Band sich explizit auch an Studienanfänger richten soll (S. 13).

In **Kapitel II – Metrik und Melodie** demonstriert **Jürgen Rauter** in einem instruktiven Beitrag am Beispiel des Lieds *Durch Barbarei, Arabia* (Kl 44) die Bedeutung der Melodie für die Rekonstruktion der Textmetrik. Durch die Orientierung an der strophischen Langzeile, etwa des donauländischen Minnesangs, gelangt Rauter zu einer neuen Einteilung mit – im Vergleich zu den bisherigen Editionen – deutlich längeren (und damit insgesamt weniger) Versen, was den längeren Phrasierungen/Melodiebögen der Melodieüberlieferung tatsächlich eher entspricht. Im Sinne größerer Transparenz wäre die Beigabe der Melodienotation wünschenswert gewesen.

Das **Kapitel III – Minnesang** wird eröffnet mit einem Beitrag von **Veronika Hassel** zur Jahreszeitendarstellung in den Liedern Walthers von der Vogelweide, Neidharts und Oswalds. Hassel stützt sich bei ihrer Untersuchung auf eine breite (im Falle Neidharts deutlich exemplarische) Textbasis und liefert Einzelanalysen zu den jeweiligen Liedern, wobei auch selten besprochene Lieder wie Walthers L 39,1 *Uns hât der winter geschadet über al* und L 114,23 *Der rife tet den kleinen vogellîn wê* oder Oswalds Kl 60 *Es nahent gein der vassenacht* Beachtung finden. Angesichts der umfassenden Erforschung der Jahreszeitentopik, speziell auch im Minnesang, erscheint es jedoch ungeschickt, dass keinerlei einschlägige Forschungsliteratur herangezogen wurde (ich verweise etwa auf Adam 1979, Bein 1995, Müller 1995, Lieb 2000), um die Jahreszeitendarstellung in den Liedern innerhalb der traditionellen Jahreszeitentopik zu verorten sowie die Untersuchungsergebnisse in den Kontext der Forschung zu integrieren. Sieht man von diesem Mangel ab, kommt die Verfasserin jedoch auf der Basis der Texte zu schlüssigen Ergebnissen.

Die folgenden Beiträge von Julia K. Lange, Karin Müller und Jasmin El-Assil beschäftigen sich mit den sog. Eheliedern Oswalds. Lange und El-Assil konzentrieren sich auf die Einzelliedanalyse, wobei der Interpretation jeweils eine ausführliche und instruktive Form- und Metrikanalyse vorangestellt wird. **Julia K. Lange** vergleicht *Mein herz jüngt sich* (Kl 68) und *Senlich mit langer zeit* (Kl 97), wobei sie bezüglich motivlicher Parallelen zu interessanten Ergebnissen gelangt. Die abschließenden Überlegungen, die Lieder als Spiegel realer Emotionen Oswalds von Wolkenstein zu lesen, sind mittlerweile methodisch-axiomatisch mehr als fragwürdig, insbesondere auch die Ansicht, dass die „Gefühlswelt des Dichters“ aus den erhaltenen Briefen, Urkunden und Akten nur eingeschränkt erschließbar sei, sich in den Liedern jedoch offenbare (S. 183). Dabei hat die Verfasserin mit ihren anfänglichen gattungsbezogenen Überlegungen (Oswalds Lieder in der Tradition des *herzeliebe*-Konzepts Walthers, Vorstellung der konträren Positionen Classens und Spickers zum sog. Ehelied) durchaus den Weg zu einer angemesseneren Deutung der Emotionsdarstellung in den Liedern eröffnet.

**Jasmin El-Assil** legt eine detaillierte und in vielen Punkten innovative Deutung des Lieds *Rot, weiss ein frölich angesicht* (Kl 87) vor, wobei sie die im Titel gestellte Frage – „*Rot, weiss ain frölich 'Ehelied'?*“ – abschlägig beantwortet und anschließend eine für die biographische Forschung und die Datierungsfrage relevante Neudeutung der Initialen M vornimmt: Definitiv nicht für Oswalds Ehefrau Margarethe von Schwangau (zu der weder das dem Witwen- oder Geistlichenstand angemessene schwarze Gewand noch die schwarze Augenfarbe in Str. I noch das in Str. II und III thematisierte Sprachproblem passen würde) stehe das M, sondern möglicherweise für Margareta von Prades. Folgt man dieser These, müsste das Lied auf Ende 1415 (statt wie bislang angenommen um 1417) datiert werden. Die von El-Assil vorgenommene Analyse der im Lied thematisierten Kommunikationsprobleme ist auch unabhängig von der biographischen Einordnung von Interesse.

**Karin Müller** widmet sich der „Minne- und Ehethematik in Oswalds Liedern“, wobei sie der Frage nachgeht, „inwieweit Oswalds von Wolkenstein Ehe als eine von gegenseitiger Liebe und gleichrangiger Partnerschaft geprägte Beziehung gelten kann“ (S. 164). Ausgewertet hinsichtlich positiver und negativer Aussagen zur Ehe bzw. zur Person der Ehefrau werden KI 12, 18, 44, 56, 61, 62, 63, 64, 68, 69, 71, 75, 77, 78, 96, 104 und 107. Die Zitation der zahlreichen und jeweils kommentierten Stellenbelege pendelt leider zwischen frühneuhochdeutschem Original und Übersetzung. Am Ende kommt Müller zu dem nachvollziehbaren Ergebnis, dass sich aufgrund der Stilisierungstendenzen nicht ausmachen lasse, ob den entsprechenden Liedaussagen ein Realitätsbezug unterstellt werden kann. Angesichts der detaillierten Analyse der behandelten Lieder wäre es jedoch wünschenswert gewesen, dass diese von vornherein unter einer nicht tendenziell biographischen Fragestellung erfolgt wäre.

In **Kapitel IV – Kampf- und Kreuzzugslyrik** bietet zunächst **Lars Bültmann** eine kompakte und fundierte Übersicht über den Zusammenhang von Kreuzzugsgeschichte und Kreuzzugslyrik vom frühen Minnesang bis hin zu spätmittelalterlichen Autoren. Der Verfasser verfolgt die politische und lyrische Entwicklung über die auf Palästina und den Kampf gegen die Muslime gerichtete Kreuzzugsbewegung hinaus bis hin zu den innereuropäischen 'Kreuzzügen' gegen die Hussiten und andere sogenannte Ketzer. Exemplarisch analysiert werden Lieder Albrechts von Johansdorf, Hartmanns von Aue, Friedrichs von Hausen, des Tannhäusers, Oswalds von Wolkenstein und Hans Rosenplüts (womit die Gesamtbezeichnung der behandelten Texte als „mittelhochdeutsche Lieder“ – S. 219 – also nicht stimmt). In der auf eine wohldurchdachte Liedauswahl und eine breite Forschungsbasis gestützten Darstellung hätten vielleicht noch das bekannte Anti-Kreuzzugslied Neidharts und das tendenziell ebenfalls kreuzzugskritische Lied *Des tages, dô ich daz kriuze nam* (MF 181,13) von Reinmar Erwähnung finden können. Speziell für die Adressatengruppe der Studienanfänger (oder auch eines Laienpublikums) ist positiv hervorzuheben, dass alle behandelten Autoren mit kurzen biographischen Abrissen vorgestellt werden.

Dem Bereich der Kampflyrik widmet sich **Jürgen Rauter** am Beispiel des *Greifensteinlieds* (KI 88) des Wolkensteiners, das er auf seinen historischen Gehalt untersucht. Dabei gelangt er zu der ebenso überraschenden wie überzeugend dargelegten Erkenntnis, dass nicht, wie bisher angenommen, ein Ausfall aus der Burg Greifenstein geschildert werde, sondern ein Überfall mit dem Ziel, den Belagerungsring um die Burg zu sprengen. Der handwerklich sauber gearbeitete Beitrag stellt die bisherigen Forschungsmeinungen chronologisch vor (Marold, Schwob, Mayr, Kühn, Okken/Mück, Baasch/Nürnberger, Wachinger/Brunner) und arbeitet die jeweiligen Problemstellen heraus. Die dann vorgelegte Neuinterpretation besticht durch genaue Textlektüre, Einbeziehung bisher nicht berücksichtigter historischer Fakten und detaillierte Kenntnis der geographischen Gegebenheiten.

In **Kapitel V – Digitalisierung von Handschriften** legt **Alena Steden** Überlegungen zur Digitalisierung der Hs. B vor. Hier geht es vorrangig um die Frage verbesserter Suchmöglichkeiten innerhalb des Digitalisats und der dafür nötigen Indexierungen. Es folgen Anregungen für auflösungs- und navigationsbezogene Verbesserungsmöglichkeiten des bestehenden Digitalisats der Hs. auf der Seite *Austrian Literature Online* (ALO). (Für die Allgemeinverständlichkeit des Artikels wäre es vorteilhaft gewesen, wenn die technische Fachsprache mit mehr Erklärungen versehen worden wäre.) Steden stellt zunächst zwei direkt auf den Wortbestand der Lieder gestützte Suchkriterien vor: die Volltextsuche mittels einer Indexierung der frühnhd. (nicht mhd.!) Wörter in allen Varianten sowie der entsprechenden Übersetzungen und ein ebenfalls alle Varianten enthaltender separater Namensthesaurus. Den Vorschlag, Personal- und Possessivpronomina von einer Indexierung auszunehmen, halte ich nicht für sinnvoll. Als weitere Suchkriterien werden die Zählung der Lieder nach Klein, die Entstehungszeit der Lieder und die Gattungszuordnung vorgeschlagen. Datierung wie auch Gattungsklassifikation sind jedoch interpretationsabhängige Größen. Hier würde durch die Suchfunktionen möglicherweise eine Fixierung bestimmter Interpretationsansätze bewirkt und den Liedern vorschnell ein Stempel aufgedrückt.

Die Qualität des Bandes ist insgesamt angesichts des akademischen Status der meisten Beiträger/innen als hoch zu bewerten. Es ist erfreulich, dass mediävistische Forschung auch in den als verschult geltenden Bachelorstudiengängen gedeihen kann.

Ohne die Leistung des Herausgebers und der Autoren und Autorinnen schmälern zu wollen, seien kurz einige übergreifende Kritikpunkte aufgezeigt:

1. Das verwendete Bewertungsraster für die Zitate (a für Ablehnung, p für positive, n für neutrale Zitierweise) ist sehr ungebräuchlich und erfüllt nur begrenzt den Anspruch, Studierenden einen kritischen Umgang mit der Forschungsliteratur zu vermitteln. „Studenten bzw. Studentinnen können somit leicht feststellen, ob Texte mit Problemen behaftet sind [...]. Auf diese Weise lernen sie, derartige Passagen, die als fehlerhaft gebrandmarkt wurden, mit entsprechender Vorsicht zu begutachten“ (S. 14). Durch das Bewertungsraster wird das Problem einer kritischen Auseinandersetzung mit der Forschung zum einen nur verlagert, denn auch die von den Verfassern und Verfasserinnen der Beiträge vorgenommenen Bewertungen müssen ja jeweils kritisch hinterfragt werden. Die Ablehnung von Forschungsmeinungen erfolgt in den Geisteswissenschaften zum anderen nur selten aufgrund einer eindeutigen Falsifikation. Insofern wäre die begründete Ablehnung einer Forschungsmeinung anzustreben, was in den Beiträgen aber nur teilweise geleistet wurde. Eine Ablehnung ohne Begründung erscheint wenig hilfreich, während umgekehrt eine begründete Ablehnung nicht durch ein zusätzliches Bewertungsraster unterstützt werden muss.

2. Hinsichtlich der Bibliographie wäre eine Gesamtbibliographie den Literaturlisten nach den einzelnen Beiträgen vorzuziehen gewesen (zumal die Literaturlisten dann mindestens in einem Fall – Lange/Müller – doch aufeinander aufbauen). Einerseits hätten so Dopplungen vermieden werden können, andererseits hätte dies für ein noch nicht mit der Wolkenstein-Forschung vertrautes Publikum die Möglichkeit geboten, sich einen raschen Überblick über die Forschungsliteratur und einschlägige Ausgaben und Übersetzungen zu verschaffen. Bezüglich der Ausgaben wären zu diesem Zweck in Rauters Beitrag Hinweise auf zentrale Melodieeditionen wünschenswert gewesen. Das Verfahren, einzelne Kapitel (etwa aus Schwobs Biographie) wie Aufsätze zu zitieren, führt zu Unübersichtlichkeit, ebenso in Hassels Beitrag die Untergliederung der Literaturliste nach behandelten Autoren.

Dr. Simone Loleit  
Universität Duisburg-Essen, Campus Essen  
Fakultät für Geisteswissenschaften  
45141 Essen  
simone.loleit@uni-due.de

Wir schlagen Ihnen folgende Zitierweise für diesen Beitrag vor:

Loleit, Simone zu: *Oswald von Wolkenstein. Literarische Tradition, Variation und Interpretation anhand ausgewählter Lieder*. Hrsg. von Jürgen Rauter unter Mitarbeit von Elisabeth Höpfner. Roma: Aracne editrice S. r. l. 2009. In: Perspicuitas. Internet-Periodicum für mediävistische Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft.

Online unter:

<http://www.uni-due.de/imperia/md/content/perspicuitas/rezloleit2012.pdf>

Eingestellt am 11.06.2012. [5 Seiten.]